

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Verkaufsstellen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Eilt mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitet Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 45

Samst., Mittwoch, den 4. Juni 1913.

38. Jahrgang.

Gemeinsame Handelspolitik.

Vom Reichsrats- und Landtagsabgeordneten
Dr. Heinrich v. Oberleithner.

Der Zug der Zeit geht nach Schaffung großer Wirtschaftsgebiete; je größer diese sind, desto eher können sie gedeihen. Wie kräftig sich diese Anschauung Bahn gebrochen hat, das zeigte die im Hause der Industrie in Wien abgehaltene Versammlung von österreichischen und ungarischen Textilindustriellen, wozu die Anregung von den ungarischen Industriellen gegeben worden war. Noch bei den letzten Handelsvertragsverhandlungen hatte ein großer Teil der ungarischen Industriellen den Ruf nach Zollschranken erhoben und es dauerte mehrere Jahre, bis zwischen den beiden Reichshälften eine Einigung auf Erhaltung des gemeinsamen Zollgebietes zustande kam. Nun aber will man hüben und drüben nichts mehr von Zollschranken und auch nichts mehr von einer Zwischenzolllinie wissen.

Die zahlreich erschienenen Vertreter der österreichischen und der ungarischen Industrie zeigten sich einig in der Forderung nach einem gemeinsamen Vorgehen bei Abschluß der neuen Handelsverträge. Man sieht, daß in den handelspolitischen Interessen vollständige Übereinstimmung herrscht, und die Versammlung hat auch in einer einstimmig angenommenen Resolution den entschiedenen Willen bekundet, diese Interessen einheitlich und gemeinsam zu vertreten. Weitere gemeinsame Beratungen sollen abwechselnd in Budapest und in Wien stattfinden.

Allerdings hat sich in den letzten Jahren in Ungarn so manches geändert. Obzwar das Land noch lange ein Agrarland bleiben wird, so haben doch schon einzelne Industrien eine namhafte Entwicklung genommen, besonders die Textilindustrie, trotzdem sich die Einfuhr aus Oesterreich nach Ungarn im allgemeinen und auch bezüglich der Erzeugnisse der Textilindustrie in aufsteigender Richtung bewegt, was eben von der zunehmenden Konsumkraft Ungarns Zeugnis gibt.

Noch vor zwölf bis fünfzehn Jahren hat man jenseits der Leitha gemeint, daß die heimische Industrie nur für den eigenen Bedarf produzieren werde; nun zeigt es sich, daß mehrere Industrien selbst exportieren und für das Zollausland arbeiten, vielfach nach dem Balkan, der ja für Ungarn in geographischer Beziehung sehr günstig liegt. Infolgedessen sind die ungarischen Industriellen zu der Erkenntnis gekommen, daß sie mit den österreichischen Industriellen gemeinsame Interessen haben und es angezeigt sei, bei der Erstellung des neuen Zolltarifs und der Festlegung der Handelsverträge den gleichen Standpunkt einzunehmen.

Auch die Vertreter der beiderseitigen Handelsministerien, die der erwähnten Versammlung anwohnten, begrüßten mit großer Freude diese gemeinsame Aktion, und man kann daher hoffen, daß die Verhandlungen mit dem Auslande diesmal unter günstigeren Auspizien beginnen werden. Wir müssen bessere Handelsverträge bekommen als die zurzeit in Kraft stehenden, die deshalb so unvorteilhaft sind, weil sie fast nur nach agrarischen Gesichtspunkten abgeschlossen wurden, wodurch auch die steigende Passivität unserer Handelsbilanzen verursacht wurde. Allerdings werden wir mit dem großen Widerstand der Agrarier zu rechnen haben, die ja auch schon durch ihren Führer für die Zukunft dieselben einseitigen Vergünstigungen beanspruchen, die sie derzeit genießen; dessen ungeachtet müssen wir doch verlangen, daß bei aller Wahrung der landwirtschaftlichen Interessen und bei aller Anerkennung der Bedeutung der Landwirtschaft die Interessen der Industrie diesmal mehr Berücksichtigung finden.

Bei der Diskussion über die Stellungnahme der Agrarier zu den neuen Handelsverträgen hat einer der Repräsentanten der ungarischen Industrie seiner Ansicht dahin Ausdruck gegeben, daß die ungarischen Agrarier keinesfalls den industriellen Bestrebungen solche Schwierigkeiten bereiten dürften, wie es von den österreichischen leider zu erwarten sei; denn der größte Teil der ersteren wisse die Bedeutung der ungarischen Industrie für die ungarische Landwirtschaft sehr wohl zu schätzen und sei sich dessen bewußt, daß durch die Entwicklung der In-

dustrie auch die Landwirtschaft mächtig gefördert werde, daß daher das Verlangen der Industrie nach günstigeren Handelsverträgen, die den Export ihrer Produkte erleichtern sollen, im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse gelegen sei.

Es wäre zu wünschen, daß diese Erkenntnis auch in österreichischen Agrarkreisen Verbreitung fände, denn eine Absperzungspolitik, wie sie bezüglich der Einfuhr lebenden Viehes seitens der Agrarier gefordert wird, paßt nicht mehr in unsere Zeit und ist besonders unter den gegenwärtigen Teuerungsverhältnissen, bei dem fortwährend steigenden Fleischkonsum, den die heimische Produktion derzeit nicht zu decken vermag, nicht mehr aufrecht zu erhalten, ebensowenig der Hochschutzzoll für die verschiedenen Getreidearten.

An der Aenderung dieser Verhältnisse sind nicht allein die Industriellen und Gewerbetreibenden, sondern alle Schichten der Bevölkerung interessiert. Niemandem wird es einfallen, zu verlangen, daß bei dem neuen Zolltarif und bei den Handelsverträgen die berechtigten Forderungen der Landwirtschaft irgendwie verletzt werden; niemand ist gegen den Schutz ihrer Interessen; aber dieser Schutz darf nicht einseitig zum Nachteil aller anderen Klassen gewährt werden. Die Industrie darf nicht wieder das Opfer werden. Ein Blick ins benachbarte Deutsche Reich zeigt uns, daß durch die Entfaltung der Industrie auch die Landwirtschaft mächtig aufblüht, ja, daß gerade die gigantische Entwicklung der Industrie in Deutschland befruchtend auf die dortige Landwirtschaft gewirkt hat. Eine Kräftigung und Stärkung der Industrie in Oesterreich wird zweifellos denselben günstigen Einfluß auf unsere heimische Landwirtschaft ausüben.

Die Monarchie tritt bald in ein für ihre künftige volkswirtschaftliche Entwicklung höchst wichtiges Stadium. Jede Prophezeiung wäre heute verfrüht, aber die in der Versammlung vom 16. Mai erzielte Verständigung zwischen den österreichischen und ungarischen Textilindustriellen kann jedenfalls doch als eine gute Vorbedeutung für eine günstige Lösung des schwierigen handelspolitischen Problems bezeichnet werden.

Wie Feldmarschall Gablenz seinen Abschied erhielt.

Zu dem bekannten Memoirenverlage von Rob. Luz in Stuttgart ist wiederum ein sehr bedeutsames Werk erschienen, das namentlich in Oesterreich hoch interessieren dürfte. Stammen doch diese „Memoiren eines österreichischen Generalfeldmarschalls“ aus der Feder des ehemaligen Oberstleutnants im k. u. k. Generalstabe Wilhelm Ritter Gründorf von Zebegeny, der sich 1859 im italienischen Feldzug den Adel und im dänischen Feldzug 1864 eine sehr hohe Auszeichnung erkämpfte. Er war im Feldzuge gegen Dänemark des österreichischen Generalissimus Gablenz rechte Hand gewesen und auch später, als sein Chef schon längst in Ungnade gefallen, mit Gablenz in Verbindung geblieben. Seine Darstellung, wie der einstige Sieger über das preussische Gardakorps unter Bonin Anno 66, im August 1870 Knall und Fall entlassen wurde, wird namentlich die Deutschen Oesterreichs sehr interessieren. W. von Gründorf berichtet nämlich hierüber:

„Im Jahre 1870 ereignete sich ein Zwischenfall von weittragenden Folgen. War es Vorausberechnung oder ist es nur ein Werk des Zufalles gewesen, daß der Kaiser das Auge auf Gablenz warf, als es galt, das getrübbte Verhältnis zur Dynastie der Hohenzollern im kritischen Momente, nach den Schlachten am linken Moselufer bei Metz, günstiger zu gestalten? Tatsache ist, daß Gablenz aus Buda-

pest nach Wien berufen wurde, um direkt vom Kaiser mit einer hochwichtigen Mission zum König von Preußen betraut zu werden. Der Wiener Hof war bekanntlich von den fortgesetzten Siegen der deutschen Armee über die Heere Napoleons III. sehr betroffen. Wer damals den deutschen Armeen Niederlagen, den Franzosen einen Triumphzug nach Berlin prophezeite, ist ja unschwer zu erraten; ich brauche mich hier nur auf den Reichskanzler Bismarck, den persönlichen Antagonisten Bismarcks, zu berufen, welcher in seinen Memoiren behauptet, der österreichische Generalstab habe ihn in diesem Sinne unterrichtet. Sei dem, wie ihm wolle, Bismarck glaubte, auf dieses Gutachten hin den Stoß ins preussische Herz, von rückwärts wagen zu dürfen und hätte es bekanntlich zum Kriege gegen Preußen getrieben, wenn nicht Graf Andrassy als ungarischer Ministerpräsident im Namen der ungarischen Nation und der Kriegsminister Baron Ruhn im Interesse der Dynastie gegen dieses waghalsige Unternehmen protestiert hätten.

Die Szene, welche sich deswegen im Jahre 1870 in einem Kronrate unter Vorsitz des Kaisers in Wien abspielte, hat Ruhn mir gelegentlich eines gemeinsamen Spazierganges in Graz ausführlich erzählt. Um der Familie Ruhn nicht vorzugreifen, will ich an dieser Stelle um der Verständigkeit, sowie zum besseren Verständnis der heiklen Mission Gablenz nur folgendes erzählen: In jenem denkwürdigen Kronrate sprach zuerst der Reichskanzler Graf Bismarck als Minister des Aeußeren und des Kaiserlichen Hauses seine Ueberzeugung dahin aus,

daß trotz der russischen Truppen, die Preußens Freund Alexander II. an unseren Grenzen konzentrieren ließ, der günstige Moment gegeben sei, um die verlorene Position in Deutschland und damit die Großmachstellung für das Haus Habsburg wieder zu gewinnen. Das klang verlockend, und wenn nicht Graf Andrassy sehr nachdrücklich seine Bedenken gegen eine so hinterhältige Politik geäußert, noch mehr aber der Kriegsminister Ruhn, abweichend eigentlich von seinem Verufe, sich gegen eine partielle Mobilisierung, wie Bismarck sie beantragte, in seiner derben Art ausgesprochen hätte, so würde damals ein noch größerer Fehler gemacht worden sein, als im Jahre 1854, wo wir uns bekanntlich mit den Russen für lange Zeit verfeindeten.

Dies soll bei dem noch ungeschliffenen, keineswegs aber zu Bismarck hinneigenden Monarchen, dessen ritterlichem Sinne der Stoß von hinten widerstrebt, entscheidend gewirkt haben. Der Kaiser hob den Kronrat mit dem Beschlusse auf: „Es wird nicht mobilisiert!“

Nunmehr wurde Gablenz in das preussische Lager gesandt. Es bedarf keiner grellen Beleuchtung, um zum vollen Verständnisse des bedauerlichen Fiascos zu gelangen, welches „der Gablenz mit leeren Händen“ machen mußte. Trotzdem er einer von den wenigen Generalen der k. u. k. Armee war, auf welche der König von Preußen große Stücke hielt, wurde er im preussischen Hauptquartier gleich ansfangs recht übel aufgenommen. Bekanntlich stand Gablenz anno 1864 bei Wilhelm I. sehr in Gnade

Slawen untereinander.

Ein niederträchtiger Verleumder wäre auf slawischer Seite ein jeder genannt worden, der bei Ausbruch des Balkankrieges behauptet hätte, es handle sich den Verbündeten nur um einen Beutezug, nur darum türkisches Gebiet zu erobern, um es dem eigenen einzuverleiben. Als eine heilige Sache ist dieser Krieg erklärt worden und man hat sich nicht gescheut, sogar das Kreuz in den Mund zu nehmen und glauben zu machen, daß ein Religionskrieg im Sinne der Befreiung unterdrückter Glaubensgenossen begonnen werde. Nun, von diesem Wahne sind jetzt alle geheilt, die den Verlauf des Krieges miterlebt haben. Die Herren Verbündeten, die als moderne Kreuzfahrer ausgezogen waren, um Glaubens- und Stammesgenossen zu befreien, ohne dabei für sich selbst etwas zu beanspruchen, tragen selbst am meisten dazu bei, daß man den richtigen Charakter dieses Balkankrieges kennen lernt. Jetzt, da die Türkei am Boden liegt, geht der eigentliche Streit erst an. Man raust sich eben um die Beute.

Ein Mann, dem sicher niemand deutschfreundliche Gesinnung oder Abneigung gegen Slawen, heißen sie wie immer und mögen sie wo immer wohnen, wird zusprechen wollen, der Führer der österreichischen Jungtschechen, Dr. Kramarich, hat in einem Artikel, der ein Appell an Bulgaren und Serben sein sollte, daß sie sich freundschaftlich auseinandersetzen, selbst das Wort Beute gebraucht, es als eine Beute hingestellt, um die jetzt ein Krieg zwischen den Verbündeten auszubrechen droht. Das Wort „Beute“ bedingt aber einen Raub als Vorhandlung. Als einen Raubkrieg im vollsten Sinne des Wortes hat somit Dr. Kramarich den idealen Befreiungskrieg der Serben und Bulgaren selbst bezeichnet. Und nun vollends der serbische Herr Ministerpräsident. Was dieser in der Sitzung der Skupstschina am 28. Mai den serbischen Volksvertretern vorgetragen hat, ist nichts als eine Reihe von Beweisen für die Behauptung: Der angebliche Befreiungskrieg der verbündeten Serben und Bulgaren ist von allem Anfang an ganz sicher auf Seite der Serben als ein reiner Beutekrieg gedacht gewesen.

Recht heiter lesen sich die Versuche tschechischer Blätter, den drohenden Krieg zwischen Serben und Bulgaren zu verhüten. Man fühlt in diesem Lager ganz gut, daß das jetzige Verhältnis zwischen Belgrad und Sofia nicht geeignet ist, das Ansehen der Herren Südslawen zu heben, darum ist man krampfhaft, zur friedlichen Lösung beizutragen. Bei diesen Bemühungen sind nun dem deutschgeschriebenen Organ der Tschechen in Prag, der „Union“, recht bezeichnete, wenn auch ungewollte Wahrheiten entschlüpft. So wird es als ein Erschweris der Abgrenzung zwischen Serbien und Bulgarien in dem nun eroberten Gebiete hingestellt, daß die beiden Völker in sehr naher verwandtschaftlicher Beziehung zu einander stehen und daß dadurch eine Linealabgrenzung zwischen beiden auf Schwierigkeiten stößt, da bei solchen Abgrenzungen ein allmählicher Ueber-

gang der Dialekte eintritt. Dieser Streitpunkt zwischen Serben und Bulgaren wird weiter mit den gleichen Verhältnissen zwischen Polen und Tschechen im österreichischen Schlesien verglichen. Das Geständnis ist wertvoll! Wenn also zwei Völker, die in besonders verwandtschaftlichen Beziehungen zu einander stehen, im Raume aneinander geraten, so entstehen besondere Schwierigkeiten. Man sollte denn doch das Gegenteil meinen. Aber die Herren Slawen haben eben da ihre ganz besonderen Erfahrungen. Und diese geben ihrer Logik tatsächlich recht. Denn in Galizien steht man es zwischen Ruthenen und Polen und in Schlesien zwischen Tschechen und Polen und nun droht der Krieg zwischen Serben und Bulgaren, weil sie, wie die „Union“ meint, sich an der Grenze nicht mehr recht unterscheiden lassen. Die Unverträglichkeit des Slawentums kommt in die Erscheinung, das ist es, was der serbisch-bulgarische Konflikt mit den ins österreichische übertragenden Beispielen lehrt. Der Slawe ist eben überall, wo er auftritt, der Zankfuchsigste, der Unverträgliche und diese seine Charaktereigenschaften kann er auch dann nicht ablegen, wenn es sich um Blutsverwandte handelt.

Weibliche Jugendorganisation in der Südmärk.

Der Gedanke, die alpenländische deutsche Jugend frühzeitig für die Südmärkziele zu gewinnen und volksergiebig auf sie einzuwirken, ist nunmehr auch, nachdem sich bereits sechs männliche Jugendgruppen gebildet haben, von der deutschen Mädchenwelt aufgefaßt worden und kam zum erstenmale in Graz zur Verwirklichung.

Die am 24. Oktober 1912 im Sitzungssaale der Südmärk unter der begeisterten Teilnahme fast sämtlicher 96 Mitglieder vollzogene Gründung der ersten südmärkischen Mädchenortsgruppe hat eine bewundernswerte Arbeitsfreude bei der weiblichen Jugend von Graz ausgelöst, über deren mustergültige Tätigkeit wir an anderer Stelle berichten werden.

Dank der eifrigen Werbearbeit der jungen Gruppe und der von ihr warm geförderten Verbreitung unseres Schutzgedankens hat sich die Mitgliederzahl bereits auf 138 erhöht, ein Umstand, der nicht allein durch die Ziffer selbst, als ganz besonders durch die Pingabe Bedeutung erhält, mit welcher Ausschuß und Mitglieder freudig und treu zusammenwirken.

Dieses schöne Beispiel innigster völkischer Begeisterung hat rasch Nachahmung gefunden. In Villach, dem national so rührigen Mittelpunkt Oberkärntens, fand am 17. Mai die Gründung einer Mädchenortsgruppe statt; sie wurde in einer glänzenden verlaufenen Feier festlich begangen. Auch dort, wo die seit 18 Jahren bestehende Frauengruppe un-

ermüdet für unsere Sache tätig ist und ihren grundlegenden Gedanken in Frauen- und Mädchenkreisen eifrig fördert, hat die Mädchenortsgruppe den besten Boden für Erfolg und Gedeihen.

Neben diesen beiden unter so schönen Vorzeichen ins Leben getretenen Mädchenortsgruppen wird sich in den nächsten Tagen eine dritte gleiche Gruppe bilden, und zwar unter der jungen Mädchenwelt Cillis. Auch dort hat dieser Gedanke den lebhaftesten Anklang gefunden und es dürfte die Gruppe mit einer ähnlichen Mitgliederzahl wie in Villach (50) ihre Tätigkeit beginnen.

Als sehr erfreuliche Tatsache ist es zu verzeichnen, daß in allen drei Fällen die Frauenortsgruppen in den Mädchengruppen nicht, wie oftmals befürchtet wurde, eine Zersplitterung der Kräfte, vielmehr eine warm und freudig begrüßte Mitarbeiterchaft und gedeihliche Vorbereitung für die eigene Gruppe erblickten.

Es ist somit die Gewähr gegeben, daß Frauen- und Mädchenortsgruppen auch hier in schönem Zusammenwirken der Südmärk dienen werden.

Die Hauptziele der weiblichen Jugendorganisation sind in die Werbetätigkeit, den Vertrieb von Wirtschaftsgegenständen, überhaupt in die Kleinarbeit gelegt, doch soll ihr Augenmerk besonders auf die Waisenspflege und deren Förderung durch festliche Veranstaltungen für den Waisenfond gelenkt werden, wodurch die Südmärk in die Lage kommen wird, die so wichtige Frage des Waisenschutzes und der Waisenversorgung auszubauen und mehr Pfleglinge, als die jetzt vorhandenen Geldmittel gestatten, aufzunehmen.

Ein weiteres Ziel der Mädchenortsgruppen, besonders in größeren Städten, wird die Weckung des völkischen Gedankens und die Einwirkung auf die noch jüngere weibliche Jugend sowie ihre frühzeitige Gewinnung zum späteren Eintritt in die Mädchenortsgruppe sein müssen.

Wenn wir in dieser Weise der jungen Mädchenwelt gewisse Arbeitsziele vor Augen halten, so können wir sicher sein, daß sie, der ein so warmer und begeisterter Tatendrang innewohnt, dieselben mit allem Eifer, mit Hingebung und Freude verfolgen wird.

Darum sei der weiblichen Südmärkorganisation an dieser Stelle das wärmste Empfehlenswort gesprochen und ihr eine für unsere Ziele hohe Bedeutung beigegeben. Mögen unsere deutschen Mädchen durch festen Zusammenschluß in den zu bildenden Gruppen den Beweis erbringen, wie ernst und wie warmherzig auch sie zur Sache unseres Volkes stehen.

Emma Köppler.

Politische Rundschau.

Die Freiheit des Adria-Ausganges.

In einem Aufsatz „Rüstenbefestigungen und Flottenstützpunkte“ in der letzten Nummer der Wochenschrift Deutsch-Oesterreich, spricht sich der Kaiserliche

und wurde mit der höchsten Auszeichnung, die ein Feldherr vom preußischen König erlangen kann, dem Orden „Pour le merite“, dekoriert. Im Jahre 1866 war Gablenz der einzige Korpskommandant der österreichischen Arme, welcher einen Sieg gegen die Preußen erfocht. Er schlug das Gardekorps Bonin bei Trautmanau. Das gefiel dem greisen König zwar weniger, seine Hochachtung für Gablenz konnte es aber nur steigern. Es durfte also ins Hauptquartier des Königs von Preußen nach den glorreichen Siegen der deutschen Armeen bei Metz doch kein Geringerer als Gablenz entsendet werden, um bei der zweideutigen Politik Bismarcks noch auf halbwegs freundliche Aufnahme hoffen können. Gablenz wurde auch leiblich empfangen worden sein, wenn man ihm die nötigen Mittel und Vollmachten an die Hand gegeben hätte, die am preußischen Hofe erwartet wurden. Das ist aber leider versäumt worden. Deshalb hat Gablenz nicht nur beim fremden Herrscher eine klägliche Rolle gespielt, sondern hinterher auch noch die Gnade seines Kriegsherrn eingeüßt.

Man denke sich nur Gablenz peinliche Situation vor Roon, Moltke, Bismarck und vollends dem König gegenüber, als er auf die Frage, was er bringe, nur antworten konnte: „Ein Glückwunschs schreiben Sr. Majestät, meines Allerhöchsten Herrn!“ Kriegsminister Roon, den Gablenz bei seiner Ankunft im Hauptquartier zu allererst besucht hatte, schüttelte bedeutungsvoll sein graues Haupt, Moltke frug diplomatisch, ob denn das Handschreiben des

Kaisers sei, was er mitbringe. Bismarck aber sagte ganz offen: „Nanu, mit diesem Briefe wird unser König kaum zufrieden sein! Nach allem, was ich hinter unserm Rücken geplant hat, dürfte mein königlicher Herr auf ein ganz besonderes Versöhnungswerk hoffen und erwarten, wie ich Ihnen sagen darf, das Großkreuz Ihres militärischen Maria Theresien-Ordens, welches seinem Vater nach der Schlacht von Leipzig zufiel. Und der war doch nur Zuseher par distance gewesen.“

Bismarck kannte seinen Herrn. Als Gablenz während der Audienz bei König Wilhelm I. das Handschreiben ehrerbietigst überreichte, frug der König mit stummer Gebärde nach dem Angebinde, und als er bestimmt wußte, was er vielleicht schon durch sein Dreigestirn erfahren haben dürfte, daß Gablenz weiter nichts bringe, wurde der einstige Günstling recht kühl entlassen. Das wäre nicht so schlimm gewesen, aber was in Wien darauf folgte, ist höchst beklagenswert. Bei seiner Rückkehr war Gablenz ehrlich genug, trotz der Warnung, die ihm von seinem Freunde Bellegarde zugeht, dem Herrscher aus Habsburgs Geschlechte zu sagen, daß der Hohenzollernfürst das Großkreuz des Maria Theresien-Ordens erwartet hatte. So vorsichtig in der Redeform sich Gablenz auch ausgedrückt haben mochte, wurde es ihm doch verübelt, daß er sich quasi mit der Präntension des Preußenkönigs identifizierte, als er — der Kommandeur des Maria Theresien-Ordens darüber dem Großmeister Vortrag erstattete. Von diesem Momente an war Gablenz eine gefallene

Größe und was er auf wiederholte Bitte von 1864 bis 1870 nicht erlangen konnte — seine Pensionierung — wurde ihm in ein kurzes Handbillet gefaßt, durch einen Hofgendarm in sein Wiener Absteigequartier überbracht.

Gablenz war nun in einem Momente zu den Toten geworfen, wo er leben mußte, um seine Familie erhalten zu können. In dieser verzweifelten Situation ließ er sich durch seinen Schwager Estales und andere Wiener Finanzgrößen dazu verleiten, den Tanz um das goldene Kalb, der eben in Wien seine Orgien feierte, mitzumachen. Man benützte seinen wohlklingenden Namen als Zierde für eine neu zu gründende Bank, die Wiener Seehandlung, an deren Spitze man Gablenz als Präsidenten stellte. Damit war sein Schicksal besiegelt. Der Krach vom Jahre 1873 begrub einen tapferen und siegreichen General in gar unrühmlicher Weise unter seinem Schutte!

Viel später im Jahre 1905 schrieb man mir aus Zürich, daß man dort eben daran gehe, den Friedhof aufzulassen, wo Gablenz 1873 nach dem Selbstmorde am Grabe seiner Mutter eine Ruhestätte gefunden. Es gelang mir, dem einstigen Kommandeur des Maria Theresien-Ordens ein Grab in Trautmanau zu sichern. Niemand aber fand es der Mühe wert, den einzigen Ueberlebenden aus dem Hauptquartier des ruhmbedeckten Korpskommandanten zu der feierlichen Bestattung in Trautmanau einzuladen.“

deutsche Admiral z. D. Drensing in sehr interessanter Weise über das jetzt so aktuelle Programm der Straße von Otranto, die österreichisch-italienischen und italienisch-griechischen Beziehungen aus. Er kommt dabei zu folgendem Schlusse: In einem etwaigen Kriege zwischen Oesterreich und Italien könnte nur eine überlegene italienische Flotte an eine Blockade der Adria denken, nachdem sie zuvörderst die österreichische Flotte geschlagen hätte. Sie könnte letzterer unmöglich die Beherrschung der nördlichen Adria ohne Kampf überlassen und sich auf die Sperrung der Straße von Otranto beschränken. Die Operationen der österreichischen Flotte würden sie bald genug zwingen, die Blockade aufzugeben und sich gegen die feindliche Flotte zu wenden. Wenn aber nach vorangegangener Erringung die Seeherrschaft Italien zur Blockade der Straße von Otranto schreiten sollte, dann ist dafür der Besitz der albanischen Küste Otranto gegenüber ziemlich gleichgültig. Die gegebenen Stützpunkte für die Blockade sind dann der Kriegshafen von Tarent und der Hafen von Brindisi auf italienischem Boden, und nicht Valona, das von der zahlenmäßig weit überlegenen österreichischen Armee vom nördlichen Albanien aus leicht über Land zu erreichen wäre. Valona mußte daher, wenn es als Stützpunkt dienen sollte, auch nach dem Lande zu sehr stark befestigt werden und eine entsprechende Garnison erhalten, wodurch ganz unnütze große Ausgaben entstehen würden. Oesterreich könnte nur zufrieden sein, wenn ein ihm feindliches Italien Geld für die Befestigungen von Valona ausgäbe, statt es für die Flotte zu verwenden. Und ebenso könnte auch Italien durchaus zufrieden sein, wenn Griechenland oder ein Italien freundlicher Hintermann von Griechenland, statt ihre Flotte zu verstärken, gegebenenfalls den Hafen zwischen Korfu und dem Festlande befestigen würden, wozu sehr erhebliche Mittel nötig wären, Mittel, deren Höhe ebenso wie die gewaltigen Kosten moderner Flotten von politisierenden Laien und nicht fachkundigen Politikern bei ihren politischen Kombinationen nur zu oft nicht in Rechnung gezogen werden. Der so geschaffene Flottenstützpunkt, der übrigens, wenn der Hafen von Korfu nicht verfügbar wäre, genau so gut in verschiedenen anderen Häfen der Westküste von Griechenland angelegt werden könnte, wäre ebenso wenig bedrohlich für Italien, wie irgendein anderer Flottenstützpunkt einer anderen Nation, denn wie gesagt, nicht die Seefestungen greifen an, sondern die Flotten. Italien mag allgemein den verständlichen Wunsch haben, das Griechenland aus dem Balkankrieg möglichst wenig gestärkt hervorgeht; diesen Wunsch aber damit zu begründen, daß Griechenland auf dem neu gewonnenen Gebiete eine für Italien gefährliche Seefestung anlegen könnte, ist nicht angängig.

Ein maßgebendes Urteil über den serbisch-bulgarischen Streit.

In der Wochenschrift „Deutsch-Oesterreich“ verweist der Professor für osteuropäische Geschichte an der Wiener Universität, Hans Uebersberger, auf eine sehr interessante Artikelserie des russischen Historikers und Dumaabgeordneten Miljukow, der auch dem russischen Minister des Aeußern, Sazonow, sehr nahe steht. Die Erfahrungen, die Miljukow hier wiedergibt, sind schon auf einer Reise gesammelt, die er im vergangenen Herbst, bald nach Ausbruch des Balkankrieges, nach dem Balkan unternommen hat, zunächst aber nicht veröffentlichte. Die weitere Entwicklung der Dinge scheint ihm dies nun doch nahegelegt zu haben. Zur Charakterisierung der Hinterhältigkeit und heimtückischen Art, in der Serbien vorging, weist er darauf hin, daß im Frühjahr vorigen Jahres Serbien den Bündnisvertrag mit Bulgarien geschlossen habe, wobei Bulgarien Uesküb und Romanova trotz der auch dort überwiegenden bulgarischen Bevölkerung an Serbien überlassen habe; aber schon Mitte September, also vor Ausbruch des Krieges und bevor Serbien irgendwas von den „veränderten Verhältnissen“, die sich nach der Meinung des Ministerpräsidenten Pasic während des Krieges eingestellt hätten, ahnen konnte, richtete Serbien hinter dem Rücken der bulgarischen Regierung an die Großmächte ein Memorandum, in dem Reformen für Albanien verlangt wurden, dessen Grenze im Süden bezeichnender Weise Ochrida, Kruschewo und Prilep einschloßen, Gebiete, die mit Albanien nicht das geringste zu tun haben. Sehr interessant ist auch die Art, wie Professor Cvijic, der Geograph der Belgrader Universität, seine wissenschaftlichen Überzeugungen nach den politischen Bedürfnissen der serbischen Politik änderte. Im Oktober 1912 vertrat er in einem Aufsatz in der „Revüen of Review“, der auch in serbischer Sprache erschien,

Anschauungen, die mit dem Bündnisvertrag annähernd übereinstimmen. Nach den ersten Erfolgen der Serben verschwand diese Broschüre vom Buchmarkt und an ihrer Stelle erschien eine zweite Auflage, in der die entscheidende Stelle über die Abgrenzung bereits weggelassen wurde. Im März 1913 erschien nun ein Aufsatz von Cvijic in den „Petermannschen Mitteilungen“, die sich wunderbarerweise für diese unwissenschaftlichen Zweckmischbrauch ließen, ein neuer Artikel, nach dem auch Ochrida, Kruschewo und Prilep bereits serbisch waren. Die Stellungnahme Miljukows ist politisch nicht bedeutungslos, denn sie spiegelt den Wandel wieder, der sich zweifellos in der Stellung der russischen Gesellschaft zu den serbischen Schutzbefehlungen vollzogen hat.

Aus Stadt und Land.

Aus dem Postdienste. Der Postmeister Hermann Goll in Neuhaus bei Gillsi wurde auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Wollan überfetzt.

Todesfall. Der auch in Gillsi wohlbekannte Gutsbesitzer auf Schloß Ponigl f. u. f. Hauptmann d. R. Adolf Auffarth starb am 31. Mai abends in Bad Gastein und wurde am 2. d. auf den dortigen evangelischen Friedhof beerdigt.

Verchiebung des Termines zur Ueberreichung der Personaleinkommensteuer- und Rentensteuerbekenntnisse für das Steuerjahr 1913. Das Finanzministerium hat die Frist zur Ueberreichung der Personaleinkommensteuer- und Rentensteuerbekenntnisse für das Steuerjahr 1913 weiters bis Ende Juli d. J. verlängert. Die Bekenntnisse wollen daher auch freiwillig vor Rundmachung des neuen Gesetzes nicht eingebracht werden.

Freie Distriktsarztstellen. Der Landesausschuß schreibt die zu besetzenden Distriktsarztstellen aus. Die Distriktsärzte haben Anspruch auf einen Grundgehalt von 1200 K und sechs Dienstalterszulagen nach je fünfjähriger Dienstzeit im Ausmaße von 100 K.

Verloren wurde anlässlich des am Sonntag den 1. d. beim Erjauch stattgefundenen Konzertes der Gillsier Musikvereinskapelle ein Schirm. Der redliche Finder wolle den Schirm gütigst bei der Gillsier Polizei abgeben.

Wohnungsvergebung an Fremde. Da Gillsi bereits zu einer sehr beliebten Sommerfrische geworden ist, was schon aus dem alljährlich stärker werdenden Besuch zu schließen ist, so werden zur Unterbringung der Sommerfrischler schon eine große Anzahl von Sommerwohnungen benötigt. Um sich eine solche vorzeitig zu sichern, pflegen die Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen in Gillsi Anfragen an den hiesigen Fremdenverkehrsausschuß zu richten, worauf meistens schon auf brieflichem Wege Wohnungen gemietet beziehungsweise vermietet werden. Es ist daher von besonderem Vorteile, wenn alle jene Parteien, die Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, diese schon jetzt in der Buchhandlung Fritz Rasch oder beim Stadtamte (Kanzlist Anton Strpeck) anmelden, damit den Fremden größere Auswahl geboten werden kann und damit die Vergeber ihre Wohnungen leichter an den Mann bringen können. Bisher sind schon 41 Wohnungen angemeldet und davon bereits 10 vergeben. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur mögen alle jene, die eine Wohnung angemeldet und sie später vergeben haben, auch so liebenswürdig sein, die Vergabung bei den Anmeldestellen anzuzeigen, damit nicht, wie schon oft, der unangenehme Fall eintritt, daß man den Fremden Vermieter anempfiehlt, die dann keine Wohnung mehr zu vergeben haben. Auskunftsstellen sind: Fritz Rasch, Buchhandlung, Café Merkur und Anton Strpeck, Stadtamt.

Preischießen der Schützen des hiesigen Gymnasiums. Für das Preischießen der Schützen des hiesigen Gymnasiums ist nun endgültig der kommende Samstag, der 7. d., bestimmt. Sollte die Witterung gänzlich ungünstig sein, so findet das Fest am Sonntag darauf statt. Um 2 Uhr rücken die Schützen unter Vorantritt der Landwehrmusik auf die Militärschießstätte ab, wo das Preischießen um 3 Uhr beginnt. Während des Schießens wird die Musik einige Stücke zum besten geben. Da auch der Wirt verständigt wurde, so ist für Speise und Trank aufs beste vorgesorgt. Es seien nochmals alle Freunde des Schießwesens herzlich eingeladen. Es wird gebeten, die Beste an Professor Alfred Greil, Gillsi, Deutsches Studentenheim, einzusenden.

Die Preisprüfung aus der steiermärkischen Geschichte am hiesigen Staatsgymnasium fand am 31. Mai unter dem Vorsitz des k. k. Regierungsrates Direktor Probst statt. Zum Wettbewerb hatten sich die Schüler der vierten Klasse Galvagni Ennio, Muhri Erich, Stanek Alois, Vollouschegg Josef und Benedikt Ludwig gemeldet, von denen die Schüler Benedikt Ludwig und Muhri Erich die vom steiermärkischen Landesauschusse gestifteten silbernen Medaillen erhielten. Da die Leistungen der übrigen Preisbewerber ebenfalls durchaus vorzügliche waren, so wurden sie mit Buchpreisen bedacht, die die Gymnasialdirektion und der Examinator gespendet hatten.

Deutsche Hochschulnot in Oesterreich.

Unter diesem Titel, so schreibt die Wochenschrift „Deutsch-Oesterreich“ in ihrem letzten Hefte, ist eine interessante Broschüre des Grazer Universitätsprofessors Gürtler erschienen; sie gibt ein Referat wieder, das der Verfasser der „Vereinigung deutscher Hochschullehrer“ in Graz erstattet hat. Gürtler hat den Beitrag der Deutschen zu den Staatseinnahmen mit 1128, den der Nichtdeutschen mit 520 Millionen jährlich ermittelt. Da diese Zahlen von gegnerischer Seite sicherlich Anfechtung erfahren werden, wäre es dankenswert, wenn der Verfasser die Methode, nach der er zu diesen Zahlen gekommen ist, eingehender darlegen würde, umso mehr, als es sich ja hier um eine auch in anderen Belangen sehr wichtige Feststellung handelt. Da nun der jährliche staatliche Aufwand für die deutschen Universitäten und technischen Hochschulen 14.8 Millionen, der für die nichtdeutschen Anstalten gleicher Art 9.9 Millionen beträgt, so müßte der Aufwand für die deutschen Hochschulen um 6.7 Millionen erhöht werden, um die Deutschen ihrer Steuerleistung entsprechend zu berücksichtigen. Wobei noch gar nicht in Betracht gezogen ist, daß die deutschen Hochschulen auch von Nichtdeutschen in starkem Maße benützt werden, während das Umgekehrte kaum der Fall ist. Besonders kraß ist die Verkürzung bei den technischen Hochschulen, wo dem Aufwand von 3.4 Millionen für deutsche Anstalten ein solcher von 3.7 Millionen für nichtdeutsche gegenübersteht. Und unter diesen Hochschulen gibt es besondere Stiefkinder, wie zum Beispiel die technische Hochschule in Graz. Wenn man den Reichsdurchschnitt des Aufwandes für die technischen Hochschulen mit 1000 ansetzt, so erhält die Grazer Hochschule 487, die Prager tschechische Technik aber 1782; bei einem Durchschnitte von 100 für die Zahl der Extraordinariate fällt auf erstere die Ziffer 25, auf letztere 238. Und in dieser hohen Ziffer der Extraordinariate steckt auch schon wieder der Reim künftiger tschechischer Hochschulen. Wobei das Glend, das gegenwärtig unter den tschechischen Technikern herrscht, wirklich zur Genüge beweist, wie wenig selbst die zwei tschechischen Anstalten dieser Art einem wirklichen Bedürfnisse entsprungen sind.

Urges Ausschreitungen von Soldaten.

Am 1. d. nach 5 Uhr nachmittags entstand im hiesigen Gasthause des Martin Janschel in der Brunnengasse zwischen einem Arbeiter und zwei Infanteristen des hiesigen Landwehrbataillons wegen einer Dirne ein heftiger Wortwechsel, wobei sich die Infanteristen äußerst frech und renitent benahmen. Sie wollten auch gleich mit den Bajonetten auf den Zivilisten losgehen. Einer der beiden ergriff auch ein Doppelkiterglas und wollte es auf den Gegner schleudern. Einem Zugführer des 87. Infanterieregimentes, der sofort herbeigerufen wurde, gelang es unter eigener Gefahr, die Ruhe wieder herzustellen. Er ließ die Bereitschaft des 87. Infanterieregimentes holen, die die Erzeubenden aus dem Gasthause schaffte und sie hinter Schloß und Riegel brachte.

Warnung vor unreellen ausländischen Patentbureaus. Der Handels- und Gewerbekammer in Graz sind insbesondere in letzterer Zeit zahlreiche Fälle bekannt geworden, in welchen heimische Interessen durch schwindelhaftes Vorgehen ausländischer Patentbureaus und Patentverwertungsgesellschaften schwer geschädigt wurden. Es wird daher den Interessenten des Kammer Sprengels dringend empfohlen, bevor sie mit ausländischen Patentbureaus und Patentverwertungsgesellschaften behufs Erwerbung oder Verwertung von Patenten in Verbindung treten, Auskunft über die Vertrauenswürdigkeit dieser Bureaus und Gesellschaften einzuholen.

Lichtenwald. Am kommenden Sonntag findet hier im Saale des Neuheim um 5 Uhr nachmittags ein evangelischer Gottesdienst und in Verbindung damit die erste Konfirmationsfeier statt.

Dritte internationale pharmazeutische Ausstellung in Wien. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz teilt mit, daß die dritte internationale pharmazeutische Ausstellung vom 6. bis 28. September in den Sälen der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien stattfindet. Ausstellungsprospekt und Ausstellungsbestimmungen liegen bei der genannten Kammer zur Einsichtnahme auf.

Günstiger Gelegenheitskauf im Unterlande. Unweit von Pölschach ist ein schöner Besitz mit Gasthaus- und Kaufmannsgeschäft (neun Joch Wald-, Wiesen- und Ackergrund, ein Joch Weingarten) billig zu kaufen. Der Boden enthält zudem ein reiches Steinkohlenlager. Da mehrere slowenische Sparkassen die Erwerbung der Realität beabsichtigen, seien deutsche Käufer auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam gemacht.

Mit dem Messer. Am 1. d. kam es in einem Gasthause in Dreschendorf bei Gills zwischen mehreren Gästen zu einem heftigen Streit. Als man beide streitenden Parteien aus dem Lokale brachte, versetzte der Knecht Johann Solak aus Dreschendorf dem Fuhrmann Anton Kolaric in Gills einen gewaltigen Messerstich in den Rücken, so daß dieser schwer verletzt sofort in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Täter wurde verhaftet.

Der verkannte Partezettel. In der Ausgabe vom 27. d. erzählt die „Marburger Zeitung“ folgende ergötzliche Geschichte: Der letzte Hunderter, dessen Anbruch in den Kasernen festlich begangen wird und zu allerlei Allotria Anlaß gibt, bedeutet den ersten von den letzten hundert Tagen einer dreijährigen glorreichen Militärdienstzeit. Einer der gebräuchlichsten Uffe besteht in der Absendung eines Parte an die Eltern oder die nächsten Verwandten und Bekannten, der ähnlich wie die Parte des Prinzen Karneval in unzähligen brolligen Variationen das Begräbnis des „letzten Hunderters“ verulkt. Ein solches Parte bekam nun Freitag abends auch ein biederer Wirtschaftspächter in Rabenhof bei St. Veit am Vogau, der Vater Leitner, von seinem Sohne David, der Korporal in der 12. Kompagnie des 47. Infanterieregimentes in Marburg ist; auf dem Zettel stand zu lesen, daß der „letzte Hunderter“ zu Grabe getragen wird. Unterschrift des Sohn-Korporals als Leidtragenden. Der gute Landmann nahm den Witz ernst und war zu Tode erschrocken. Der David ist gestorben! Ohne den Zettel näher zu besehen, legten er und seine teure Hälfte Trouerkleider an und begaben sich zur Station Spielfeld, um nach Marburg zu fahren. Auf dem Wege zur Station teilten die Leitnerleute auch noch der Taufpatin, der Besitzerin vulgo Gräfin, das traurige Ereignis mit, worauf diese und ihre Tochter so rasch als möglich Trouertoilette machten und schleunigst mit den trauernden Eltern den Bahnhof zu erreichen suchten, denn um halb 8 Uhr sollte das Begräbnis sein. In Marburg angekommen, eilten sie sogleich in die Kaserne, um ihren verstorbenen geglaubten Sohn noch einmal zu sehen und ihm die letzte Ehre zu erweisen. Zu ihrer neuen, allerdings freudigsten Überraschung fanden sie den geliebten David fröhlich und heiter unter seinen Kameraden und halfen gleich, nachdem sie schon einmal zu einem Begräbnis gekommen waren, den „letzten Hunderter“ in fröhlichem Raß begraben.

Hohenegg. (Schulvereins-Geburts-tagsfeier des deutschen Kindergartens.) In recht sinniger, reizender Art feierte am 31. Mai der deutsche Kindergarten den 33. Geburtstag seines großen Gönners. Es war eine Freude zu sehen, wie nett all die Kleinen ihre Spiele, Lieder und Verse vortrugen und wie erfolgreich sie die liebevolle Umsicht des Fräuleins Mary Prugger zu strammen, deutschbewußten Kindern erzieht. Die gütigen Spenden der Frauen Eigl und Ab. Böttl und des Herrn Trattinn haben auch noch eine reichliche Bewirtung der Böglinge ermöglicht.

Schönstein. (Jahrhundertfeier.) Anlässlich der Jahrhundertfeier veranstaltet die Ortsgruppe Schönstein des Deutschen Schulvereins am 14. und 15. d. ein Schulvereinsfest mit folgender Festordnung: Am 14. abends: Festversammlung im Deutschen Hause; Begrüßung; Theater: „Deutsche Treue“ von Th. Körner; Festprolog; Der Kampf ums Deutschtum und der Deutsche Schulverein; Vorträge des Männergesangsvereins „Liederkranz“ und des Schönsteiner Salonorchesters. Sonntag den 15. d.: Vormittags Ausflüge in die Umgebung und Frühschoppen im Gasthause Sasa; um 2 Uhr nachmittags Begrüßung der Gäste am Bahnhofe und Abmarsch zum Festplatze. Hierauf Gartenfest, abends Tanzunterhaltung. Die Musik zum Gartenfest besorgt die vollständige Gills Musikkapelle. Zu diesem Feste ist jeder Deutsche herzlich willkommen.

Konzert der Musikvereinskapelle.

Am Sonntag den 1. d. veranstaltete der Musikverein ein Blechmusikonzert im Garten des Erjaus in Unterkötting. Der überaus zahlreiche Besuch, dessen sich dieses Konzert erfreute, ist der beste Beweis dafür, wie sehr die Bevölkerung unserer Stadt für derartige Veranstaltungen eingenommen ist. Es wäre zu begrüßen, wenn der Musikverein auch fernerhin öfters bald da, bald dort in der Umgebung der Stadt solche Konzerte geben würde. Sie werden gewiß stets lohnend sein und auf einen zahlreichen Besuch wird jedesmal schon wegen des gewählten Programmes zu rechnen sein.

Windischfeistritz. (Die beiden Ortsgruppen des Deutschen Schulvereins) hielten am 1. d. ihre Hauptversammlungen ab. Die Anwesenheit des Religionslehrers Almer aus Böckmark, der als Festredner bei dieser Versammlung auftrat, gab die Weihe des Abends. Beim Nachmittagsessen begrüßte der Obmann Schiestl die in großer Zahl erschienenen Böckmarkler und die Sängerriege des deutschen Turnvereins brachte den Begrüßungschor den Fremden dar. Der große Saal in Neuholts Gasthaus hat sich diesmal als zu klein erwiesen und es mochten mehr als 200 Festteilnehmer gezählt worden sein. Fräulein Dor. Sternberger begrüßte die Versammlungsteilnehmer mit dem Schubert'schen Schulvereins-Prolog. Oberlehrer Schiestl als Obmann der Männer-Ortsgruppe hieß im Namen seiner und der Frauen-Ortsgruppe den Festredner, die vielen Gäste, insbesondere jene von Böckmark mit dem Schulvereinsobmann Rendl Ober- und Unterpulsgau mit Bürgermeister Secherl, Ehrenhausen mit Obmann Müller, Gonobitz mit Obmann Dr. Lederer, Hölldorf mit Obmann Baumann, Oberfeistritz mit Schriftwart Hofmann, Pettan mit Zahlmeister Dr. von Placki, Pragerhof mit Obmann Kreck, Brunnendorf mit Gauobmann Mayer herzlich willkommen. Bürgermeister Stiger freute sich, eine so stattliche Anzahl fremder Volksgenossen namens der Stadtvertretung begrüßen zu können und verstand es, mit wohlgelegten Worten die Kampfesweise der wendischen Priester zu beleuchten. Nach Erstattung des Jahresberichtes der Ortsgruppen ergriff Religionslehrer Almer das Wort. Er führte in leuchtenden und feurigen Worten den Zweck seines Erscheinens aus und meinte, er sei nicht gekommen, um über die Ziele und Zwecke des Deutschen Schulvereins zu sprechen, sondern er sei gekommen, weil die Erfahrung lehrt, daß ein einfaches schlichtes Wort bei ernstlicher Gelegenheit gesprochen, das vom Herzen kommt, wieder zum Herzen geht und dort haftet für das ganze Leben. Unsere Zeiten sind nun ernst geworden und wir müssen deshalb für die Erfolge der Schutzvereine bemüht bleiben. Er warf einen scharfen Blick auf die Weltlage und auf die Stellung der Deutschen im Reiche und in Oesterreich und wußte die Folgen der slawischen Gefahr geradezu meisterhaft zu beleuchten. Nachdem er auch die Gefahr des Trialismus erwähnt hatte, wußte er mit berebten Worten die Wichtigkeit der deutschen Schule für Haus und Familie zu schildern. Der Redner, Religionslehrer Almer, führte weiter aus, daß die völkische Arbeit geradezu ein Naturgesetz ist und daß man daher von der Natur aus angewiesen ist, für sein Volk einzutreten, und es ist daher eine Ehrensache und die heiligste Pflicht eines jeden Deutschen, sei er reich oder arm, sei er Akademiker oder Arbeiter, auch für sein angestammtes Volk jederzeit einzutreten. Der Redner dankte zum Schluß für die liebevolle Aufnahme auf dieser hartbedrängten Scholle und versicherte der Versammlung, daß die Stunden, die er in Windischfeistritz zugebracht hat, die schönsten seines Lebens sein werden, und es würde ihn lindlich freuen, wenn er dazu beigetragen hätte, das nationale Empfinden, das Zusammenarbeiten der Deutschen gefördert zu haben. Der Redner schloß seine zweistündige glänzende Rede unter stürmischem Beifall. Bürgermeister Stiger und Oberlehrer Schiestl dankten für die begeisterte Rede und sagten, daß es der Seltenheit, einen völkischen Redner in katholischer Priesterkleidung am Rednerpulte zu sehen, zu verdanken ist, daß die Versammlung einen so außergewöhnlichen Besuch aufzuweisen hat. Es sprachen dann Gauobmann Mayer, die Schulvereinsobmänner von Ehrenhausen, Pragerhof und Böckmark. Dr. Janeschitz, Obmann der Windischfeistritzer Südmärktergruppe, forderte alle Anwesenden auf, für den Schutzvereinsgedanken einzutreten und alle zu meiden, was den Gegner wirtschaftlich groß macht. Er verurteilte in richtiger und scharfer Weise die Verlogenheit der gegnerischen Blätter und die letzten Angriffe gegen zwei ehrenwerte Bürger und Beamte. Eine zugunsten des Deutschen Schulvereins eingeleitete Sammlung

ergab 115.49 K und zugunsten der Südmärk 20 K. In den beiden Ortsgruppen wurden die Amtsführer wiedergewählt. Bei Piederfang blieben die Festteilnehmer bis in früher Morgenstunde beisammen.

Monatsausweis des Einlagenstandes gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:
Stand am 31. Mai 1913. . . K 66,618.581.43

Vermischtes.

Für tschechischen Gottesdienst in Wien! Wie das Prager erzbischöfliche Organ meldet, hat die Aktion auf ständigen tschechischen Gottesdienst in Wien neuerdings eine wesentliche Förderung erfahren. Zu der 100.000 K-Spende des Protektors Grafen Johann Harrach ist eine von 10.000 Kronen gekommen, die ein tschechischer Geistlicher aus Südmähren für denselben Zweck gewidmet hat. Daß die Aktion nur nationalen Hintergrund hat, erhellt daraus, daß die Zivnostenska banka 70.000 Kronen vorgeschossen hat!

Einweihung des Leipziger Völkerschlachtdenkmal. Die Feier der Einweihung des Leipziger Völkerschlachtdenkmal am 18. Oktober erregt nicht nur in ganz Deutschland ein lebhaftes Interesse, sie findet auch, wie aus zahlreichen Zuschriften an den Deutschen Patriotenbund hervorgeht, unter den deutschen Stammesbrüdern der österreichischen Monarchie starke Beachtung. Besondere Einladungen zu der Feier an irgend welche Gemeinde-, Vereins- und Berufsvertretungen kann der Deutsche Patriotenbund, der Erbauer des Leipziger Denkmals, aus praktischen Erwägungen heraus nicht erlassen. Es ist aber jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau zu der Feier willkommen, und Festteilnehmer aus den österreichischen Landen, die ja einen so bedeutsamen Anteil an der deutschen Freiheitsbewegung im Anfang des vorigen Jahrhunderts gehabt haben, können einer besonders herzlichen Aufnahme gewiß sein. Das Recht zur Teilnahme wird durch Lösung einer Festteilnehmerkarte zum Preise von 5 Mark (6 Kronen) für Einzelpersonen und 3 Mark (3 60 Kronen) für Mitglieder geschlossener auftretender Vereine erworben. Hierfür erhält der Festteilnehmer außer dem Rechte der Beteiligung an der Festfeier eine etwa acht Bogen starke wertvolle Festschrift und eine bronzene Festdenkmünze, Festgaben, deren Wert allein den Betrag der Teilnehmerkarte um etwa das Doppelte übersteigt. Ferner stehen noch 2400 nummerierte Tribünenplätze (zu je 105 Mark oder 124 Kronen) zur Verfügung. Bestellungen bittet man so bald als nur möglich an die Geschäftsstelle des Deutschen Patriotenbundes, Leipzig, Blücherstraße 11, zu richten, die Anmeldebogen versendet und zu jeder weiteren Auskunft gern bereit ist.

Zwölf Hagelkörner auf ein Pfund. Es gibt ein englisches Sprichwort, das vom englischen Sommer sagt, daß auf „drei schöne Tage immer ein Gewitter mit Hagelschauer folgt“. Der heutige Sommer scheint die Wahrheit dieses Sprichwortes stark unterstreichen zu wollen; denn an Hagelstürmen hat er schon jetzt den Bewohnern des Landes schon genug gebracht. Ein Hagelschauer, bei dem die Hagelkörner die Größe von Hühnereiern erreichten, ging dieser Tage in Nord-Essex nieder und zahlreiche Vögel, ja selbst Kaninchen fielen diesen unheimlichen Geschossen des Himmels zum Opfer. Auch drei Menschen sollen Kopfverletzungen erlitten haben. Einer Londoner Zeitung teilt ein Landwirt mit, daß er die Hagelkörner gewogen und gefunden habe, daß 12 Körner auf ein Pfund gingen.

Gewalttaten russischer Banditen in Galizien. Aus Krakau wird gemeldet: Als Samstag nachmittags der Kassier Leon Lewinsky der Kohlenruben Bierol von Trzebinia in einem Wagen nach den Kohlenwerken fuhr, um die Auszahlung der Wochenlöhne vorzunehmen, wurde das Gefährt im Walde von drei maskierten Banditen überfallen, welche den Kutscher und den Kassier mit vorgehaltenen Browningpistolen bedrohten und eine Leibesvisitation der beiden und des Wagens vornahmen, wobei sie die Kasse Schlüssel raubten. Daraufhin bestiegen die Banditen den Wagen, gaben auf den Kassier und Kutscher mehrere Revolverschüsse ab, ohne jedoch zu treffen, fuhr in die Werkskanzlei, luden die eiserne Kasse auf den Wagen und fuhr davon. Die Kasse wurde später im Walde erbrochen und ihres Inhaltes ganz beraubt aufgefunden. Die Räuber sind über die Grenze nach Rußland hinüber geflüchtet.

Die österreichische Tabakregie. Wie der Sektionschef und Generaldirektor Dr. von Scheuchstuel in einem Aufsatz der „Westermannschen Monatshefte“ ausführt, arbeitet die Tabakregie Österreichs jetzt mit einem Nutzen von 200 Prozent. Im Jahre 1912 umfaßte der Gesamtüberschuß der Regie die gewaltige Summe von 229 Millionen Kronen. Das österreichische Tabakmonopol ist ein vollständiges. Es umfaßt Anbau, Verarbeitung und Verschleiß des Tabaks. Der Tabakbau ist in Galizien und in der Bukowina gestattet, wo Pfeisentabak, etwas Zigarren- und Schnupftabak gebaut wird, dann in Südtirol, wo ausschließlich Schnupftabak, und in Dalmatien, wo Zigarettentabak gedeiht. Die Ernte muß zu festgesetzten Einlöschungspreisen an den Staat abgeliefert werden. Im ganzen sind beim inländischen Tabakbau nahezu 54.000 Pflanzler beschäftigt, an die jährlich etwa 5 Millionen Kronen für eingelösten Tabak ausgezahlt werden; außerdem werden in Ungarn jährlich etwa 24.000 Hektar mit einem Ertrage von durchschnittlich 13 Millionen Kronen für Rechnung Österreichs bebaut. Für rund 40 Millionen Kronen kauft die österreichische Tabakregie jährlich ausländischen Tabak. Aus der Türkei, aus Brasilien, Manila, aus Havanna, Kuba, Nordamerika, endlich aus Sumatra und Java wird der Tabak teils auf großen Auktionen, teils im Wege öffentlicher Konkurrenz, aber auch durch direkten Markteinkauf erworben. Mit der Verarbeitung der Rohstoffe sind 30 Fabriken beschäftigt. Jährlich werden rund 1200 bis 1300 Millionen Zigarren, 6 Milliarden Zigaretten, 250.000 Doppelzentner Rauchtabak und 11.000 Doppelzentner Schnupftabak hergestellt. Derzeit erzeugt die österreichische Regie 39 Zigarren- und 22 Zigarettenforten, 28 Gattungen Rauch- und 24 Gattungen Schnupftabak. 750 Beamte, 450 Diener und 40.000 Arbeiter, von denen ungefähr 86 Prozent dem weiblichen Geschlecht angehören, sind in diesem großen Betriebe beschäftigt. Durch Massenabsatz wirken von den Regiezigarren die „gemischten Ausländer“, gemeinhin „urze“ genannt (6 Heller), die „Portorico“ (8 Heller) und die „Kuba“ (11 Heller), die mit einem Jahresverschleiß von ungefähr 380, 200 und 150 Millionen Stück nahezu zwei Drittel des ganzen österreichischen Zigarrenverbrauchs bestreiten. Diesen Ziffernproben entspricht unter den Zigaretten das Kleeblatt „Ungarische“, „Drama“ und „Memphis“ mit einem Jahresverschleiß von rund 1300, 1100 und 300 Millionen Stück. Von den Zigaretten zeichnet sich durch ihren Massenabsatz die „Sport“ aus. Vor der im Jahre 1911 durchgeführten Preiserhöhung hatte die „Sport“ einen jährlichen Absatz von mehr als 3 Milliarden Stück, eine Ziffer, die von keiner anderen Zigarette der Welt erreicht worden war. Hintereinander aufgereiht hätten diese 3 Milliarden genügt, um den Äquator siebenmal zu umspannen. Auch heute noch wird die „Sport“, obwohl sie seit der Erhöhung ihres Preises auf 3 Heller einen großen Teil ihres alten Publikums an billigere Sorten verloren hat, mit einem Jahresverschleiß von 1600 bis 2000 Millionen Stück zu den verbreitetsten Zigaretten aller Länder gehören.

Lieber ein Fremdwort falsch als ein deutsches Wort richtig! Nach der freilich selten eingestandenen Ansicht vieler Deutscher umgibt das fremde Wort ein Hauch von Vornehmheit, der dem entsprechenden deutschen Worte fehlt. Und da nun die Gebildeten durch ihre Mißachtung heimischen Sprachgutes ein schlechtes Vorbild geben, so darf man sich nicht wundern, wenn die Halbgelbten, die wenigstens den Schein der Bildung erwecken möchten, mit Vorliebe das Fremdwort gebrauchen; denn durch nichts kann ja der Deutsche seinen Unterschied vom „Volke“ leichter und bequemer zeigen als durch ein klangvolles Wort aus fremden Zungen. Lieber ein Fremdwort falsch als ein deutsches Wort richtig! Am harmlosesten mag noch die falsche Aussprache sein, die beispielsweise dem Telephon (mit ng), der Revanche und der Branche (mit französischem stimmhaftem g) zuteil wird; schlimmer, weil die Fälle häufiger sind, ist die falsche Schreibung, die uns so oft auf Speisekarten begegnet (Ham aux eggs oder gar Hemetex für Ham and eggs, Omelette aux non fiture für Omelette aux confitures, Bomsfree für Pommes frites und anderen mehr) oder in Zeitungsanzeigen, wo zum Beispiel ein Schneidermeister — ich führe hier überall nur wirklich Geschehenes an — „Tella-medesitume“ (tailor made!) anpreist, eine Schirmfabrik ihre En-tu-cas (Ent-tout-cas) empfiehlt oder gar ein sehr „vornehmer“ Gasthof seine prominente (prominente — der Mann denkt offenbar an prima) — Lage rühmt und so fort. Und wie häufig kommt

es vor, daß jemand ein fremdes Wort, das für ihn ein bloßer Schall ist, weil es keinen Zusammenhang mit bekannten Begriffen hat, mit einem ähnlich klingenden vertauscht und dadurch sich lächerlich macht! Da berichtet eine Zeitung, daß beim Erdbeben in Konstanz die Statuten (Statuen) vom Postgebäude herabgefallen seien; eine andere bezeichnet eine Sängerkapelle als ein dreischiffiges, basilikenartiges Gebäude (Basilika!). Da fragt mich ein Barbier, ob ich schon den neuesten Fauteuil (Fenilleton) in der Zeitung gelesen hätte; da spricht einer, der ganz gebildet tun möchte, von Koniferen (Koryphäen) der Wissenschaft. Ein Diener, dem Nachlässigkeit vorgeworfen wird, kann nicht perzament (permanent) am Apparat stehen; eine Frau glänzt mit ihrem Reffen, der durch seine Siege auf allen Rennplätzen der Champignon (Champion) Deutschlands geworden sei, eine andere freut sich über den sterilisierten (stilisierten) Adler am Rathaus, ein Geschäft empfiehlt Weine renovierter (renommierten) Häuser, usw. bis ins Unendliche. Und wie leicht hätten sich alle diese Leute den Spott, der sich natürlich reichlich über ihr Haupt ergossen hat, ersparen können, wenn sie deutsch gesprochen hätten! Aber wo bliebe die — Vornehmheit?

Graf Zeppelin fliegt nach Wien. Graf Zeppelin wird bereits in der nächsten Zeit mit dem Schiffe „Sachsen“ der Stadt Wien seinen längst geplanten Besuch abstatten. Graf Zeppelin hat diese Absicht bereits dem Kaiser bekanntgegeben. Ueberdies hat der Vorsitzende der Deutschen Zeppelin-Gesellschaft den Präsidenten des Österreichischen Flugtechnischen Vereines Generaldirektor Alexander Cassinone verständigt, daß vom 9. d. an das Schiff „Sachsen“ in Baden-Baden bereitgestellt sein wird, um bei günstigen Witterungsverhältnissen nach Wien abzureisen. Geplant ist der Antritt der Reise nach Mitternacht, so daß das Luftschiff dann nachmittags in Wien am Flugfeld in Aspern eintreffen würde. Der „Sachsen“ fährt unter Führung des Grafen Zeppelin selbst, in dessen Begleitung sich seine bewährten Mitarbeiter Dr. Hugo Erdener und Oberingenieur Dürr befinden werden. Es wird Vorsorge getroffen, daß das Schiff „Sachsen“ einen vierundzwanzigstündigen Aufenthalt in Wien nehmen kann. Sollten die Wetterverhältnisse zwischen 9. und 15. d. sehr ungünstig sein, so wird Graf Zeppelin gebeten werden, seinen Besuch in Wien in den Tagen nach dem 22. d. abzustatten, da in der Zeit zwischen 15. und 22. d. die Flugmeeting in Aspern stattfindet. Graf Zeppelin plant bei dieser Gelegenheit eine große Fernfahrt mit dem „Sachsen“. Der Flug soll von Baden-Baden nach Wien, von Wien nach Berlin und von Berlin voraussichtlich wieder in die ständige Unterkunftsstation des Luftschiffes nach Leipzig gehen. — Graf Zeppelin hat an den Wiener Magistrat eine Zuschrift gerichtet, in der er der Hoffnung Ausdruck gibt, zwischen dem 9. und 13. d. den Flug nach Wien zu unternehmen. Nach einem Paradesflug über Schönbrunn werde er einen Rundflug über Wien ausführen und dann auf der Simmeringer Heide landen. Bürgermeister Dr. Weisskirchner erwiderte telegraphisch, die Gemeinde Wien freue sich außerordentlich, Graf Zeppelin begrüßen zu können.

Londons Riesenverkehr. Der Londoner Grafschaftsrat hat an zwei der belebtesten Stellen der englischen Hauptstadt feststellen lassen, wie groß der Verkehr an Fahrzeugen innerhalb der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends ist. Die beiden Stellen sind die Vereinigung der Wellington-Street mit dem Strand und der Southampton-Road mit Holborn. Täglich passieren die Kreuzungsstelle am Strand mehr als 19.000, die bei Holborn mehr als 15.000 Gefährte; zu diesen wurden bei Erhebungen Lastwagen, Droschken, Privatwagen, Omnibusse, Fahrräder, Automobile und Schubkarren gerechnet. Am Strand wird der Verkehr, um dem Publikum das Ueberschreiten der Straßen zu ermöglichen, täglich durchschnittlich 469 mal und bei Holborn 375 mal durch die Polizei unterbrochen.

Der Detektiv in der Zimmerdecke. Das neue Generalpostamt in New-York, das mit den modernsten Errungenschaften der Technik ausgestattet ist, soll, wie ein englisches Wochenblatt mitzuteilen weiß, eine höchst sonderbare Einrichtung besitzen, die es gestattet, die Beamten während ihrer Tätigkeit unauffällig sowohl auf ihren Fleiß als auch auf ihre Ehrlichkeit hin zu kontrollieren. In den Decken der Arbeitsräume befinden sich nämlich Gucklöcher, die von unten nicht bemerkt werden können. Dort können die Detektive oder Oberbeamten ein wachames Auge auf die Angestellten der Post haben.

Das Institut der Ziviltechniker. Bekanntlich ist das Gesetz über die Errichtung von Ingenieurkammern vor kurzem in Kraft getreten. In einem gewissen Zusammenhange mit dieser Aktion stehen die auf eine Reorganisation des Institutes der Ziviltechniker abzielenden Bestrebungen der Fachkreise, denen eine demnächst zur Verlautbarung gelangende Verordnung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, betreffend die Ziviltechniker, einigermaßen Rechnung trägt. Infolge der neuen Verordnung werden die autorisierten Privattechniker in Zukunft in ihrer Gesamtheit Ziviltechniker genannt, womit einem langjährigen Wunsche der Technikerschaft Rechnung getragen erscheint. Die bisher bestandenen vier Fachkategorien werden aufgelöst und der Ziviltechnikerstand in folgende Kategorien eingeteilt: Zivilingenieure für Bauwesen (Straßen, Wasser, Maschinenbau, Elektrotechnik, Schiffs- und Schiffsmaschinenbau); für Kulturtechnik, für Forstwesen, für technische Chemie und Zivilgeometer. Hervorgehoben zu werden verdient eine Neuordnung der Berechtigung der Befugnisse auf den einzelnen Fachgebieten und des Befähigungsnachweises. Im letzteren Belange wird der Nachweis der Hochschulstudien mit abschließender Fachprüfung, eine vier- bis fünfjährige Praxis einschließlich einer Prüfung aus Volkswirtschaftslehre, österreichischem Verwaltungsrecht und aus den in das Fach des Bewerbers einschlagenden Gesetzen und Verordnungen gefordert. Die bisher vorgeschriebene technische Prüfung wurde fallengelassen.

Todessturz vom Leuchtturm. Auf höchst romantische Art beging ein junger Mann in Genua Selbstmord. Am Abend erschien ein zwanzigjähriger, elegant gekleideter Student namens Luigi Caviglia bei dem Leuchtturmwärter und bat um die Erlaubnis, das Hafenpanorama von oben besichtigen zu dürfen. Der Wärter führte den Fremden zur Plattform des 135 Meter hohen Turmes hinauf. Als sich der Wärter einen Augenblick abwandte, warf der junge Mann Hut und Stock weg und sprang zum Entsetzen des Führers über die Brüstung in die Tiefe. In den Taschen des gänzlich zerschmetterten Leichnams fand man einen Zettel mit dem letzten Willen des Selbstmörders. Dieser verfügte, daß man ihm einen großen Rosenstrauch in die Arme legen und daß man sein Grab nicht etwa mit einem Kreuze, sondern mit einer Marmorpyramide mit aufgestellten Frauenhaaren schmücken soll.

Wie groß ist ein Tropfen? Ein Wassertropfen von gewöhnlicher Temperatur ist genau der zwanzigste Teil eines Kubikzentimeters. Ein Liter Wasser enthält also genau 20.000 Tropfen. Je schwerer eine Flüssigkeit ist, desto kleiner wird der Tropfen, desto mehr Tropfen gehen also auf ein Kubikzentimeter. Gleich schwer wie Wasser ist Salzsäure, es gehen also auch 20.000 Tropfen Salzsäure auf ein Liter. Schwerer ist schon Salpetersäure, deren Tropfen mithin kleiner sind, so daß 27.000 auf ein Liter gehen. Essigsäuretropfen nehmen nur noch den 38. Teil eines Kubikzentimeters ein. Mehr als doppelt so klein als Wassertropfen sind Öltröpfchen. Ein Liter Rizinusöl enthält 44.000 und ein Liter Olivenöl gar 47.000 Tropfen. Ein Liter Terpentin läßt sich erst durch 55.000 Tropfen entleeren. Dreimal so klein aber als Wassertropfen sind die Tropfen des Alkohols und sogar viermal so klein die des Aethers. Ein Liter Alkohol zählt 62.000 und ein Liter Aether gar 83.000 Tropfen.

Eine bestialische Bluttat. In Lubow in Galizien wurde eine bestialische Mordtat aufgedeckt. Seit einiger Zeit war die bei dem Viehhändler Julian Miszczyński bedienstete Magd Marie Gorecka abgängig, ohne daß jedoch der Dienstgeber die Abgängigkeitsanzeige erstattet wäre. Dieser Tage fand der Richter des Nachbarn die in Stücke zerhackte Leiche der Dienstmagd mit abgetrenntem Kopfe im Düngerhaufen vergraben. Die Erhebungen ergaben, daß die Gorecka mehrere Hundert Kronen Ersparnisse hatte und daß Miszczyński wiederholt von der Dienstmagd unter Todesdrohungen Geldbeträge entlehnt hatte und daß dies auch vor einigen Tagen der Fall war. Seither war die Gorecka verschwunden. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß die Dienstmagd zuerst erdrosselt und dann die Leiche in bestialischer Weise zerstückelt worden war, um das Beiseiteschaffen der Leiche leichter bewerkstelligen zu können. Außer Miszczyński wurde auch dessen Frau verhaftet. Bei der Hausdurchsuchung wurden 500 Kronen blutbefleckte Banknoten gefunden, deren Besitz das Ehepaar nicht aufzuklären vermochte.

„Es hat dreizehn geschlagen!“

Wächter, rufe nicht zwölf! — Ruf: es hat dreizehn geschlagen:
Deutschlands große, fettenzerreißende Zahl!
Dreizehn, das Jahr mit den heil'gen Erinnerungstagen,

Die gewaltige Dreizehn aus Blut und Stahl!
Heldengeister blitzen uns an. Mit stillen Zügen
Tragen Frauen Lilien durch Brand und Blut.
Wenn alle Uhren statt zwölf doch heute dreizehn schlugen

Zum Gedächtnis fließendem Ahnenblut!
Dreizehn! Wecke noch einmal die großen teuern
Namen auf! — Sing' von zertretener Schmach,
Stellt die Neujahrsfackeln zu lodernen Feuern
Heut' zusammen! Denket der Dreizehn nach!
Welternst, berghoch lassst ihr Denkmal ragen!
Glockenpalmen, schwellt vom Berg zu Tal!
Wächter, rufe nicht zwölf! — Denn es hat dreizehn geschlagen:

Deutschlands große, vaterlandsschaffende Zahl.
Frieda Schanz.

Gerihtsfaal.

Gegen den Gendarm.

Am 19. Mai gelangte der 45jährige Vagant Josef Lubej im Schubwege in seine Heimatgemeinde St. Lorenzen ob Proßchin und begab sich dann zu Fuß ins Samntal, um Arbeit zu suchen. In Niederdorf, Lachendorf und St. Peter bettelte er am 20. Mai bei verschiedenen Leuten und wurde schließlich vom Gendarm Valencic verhaftet, wobei er dem Anlegen der Schließkette durch Stoßen und Schlagen heftigen Widerstand entgegensetzte. Der Gendarm wurde wiederholt getroffen und am Daumen einer Hand verletzt. Während der Amtshandlung und der Eskorte beschimpfte Lubej den Gendarm auf das Unflätigste. Bei der am 31. Mai beim hiesigen Kreisgerichte stattgefundenen Verhandlung behauptete Lubej, er sei betrunken gewesen, habe nur um Lebensmittel gebettelt und habe an der Schließkette gerissen, da ihn das Anlegen der Fesseln geschmerzt habe. Da der Aussage des Gendarmen mehr Glauben geschenkt wurde, erhielt Lubej eine schwere Kerkerstrafe von vierzehn Monaten mit einem Fasttage monatlich.

Eingesendet.

Zahn-Grème

KALODONT
Mundwasser

Spezialität:

Echt Richter's
Original geschützt unter No 1732 - 1733.

Magenbitter



! EINZIG ECHT !

nur von **Robert Richter**
Rosbach No 433.
(Bohmen)

Vertretung und Lager für Cilli und Umgebung bei:

Gustav Eckschlager
Cilli, Grazerstrasse 28.

In vielen Familien ist es eine ständige Sorge, eine gesunde und gute Nahrung für Kinder auf den Tisch zu bringen. Leicht wird es den Hausfrauen gemacht, welche in diesen Fällen Dr. Dettler's Rezepte benutzen, die die Leser dieses Blattes auf eine Postkarte gratis und franko von Dr. A. Dettler, Baden bei Wien, bekommen, denn sie enthält eine ganze Reihe guter Rezepte zu leicht verdaulichen Mehlspeisen und Bäckereien. Das Heftchen ist überall willkommen, man versäume daher nicht, es sich schicken zu lassen.

Rohitscher

Tempel

-Quelle. Kohlensäurereichstes
alkalisches Tafelgetränk.
Verdauung und Stoffwechsel
fördernd.

Styria

-Medizinische Quelle, indiziert:
chron. Magenkatarrh, Stuhl-
Verstopfung, Brightsche
Niere, Leberleiden, Gelb-
sucht, Stoffwechsel-Krank-
heiten, Katarrhe der Atmungs-
organe.

Donati

-Quelle. Gehaltreichste Heil-
quelle ihrer Art. Haupt-
Indikationen: Chron. Darm-
katarrh, Gallensteine, Fett-
sucht, Gicht, Zuckerharnruhr.

**Stärkste natürliche
Magnesium-
Glaubersalzquellen**

Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot:
Ludwig Appel, Graz, Landhaus.

**Kräftigen, vollen
würzigen Geschmack,
mit schöner, appetitlicher Farbe
und Billigkeit im Verbräuche
vereinigt in vollstem Maße der
achte :Frank:
Kaffee-Zusatz.**



Deutschösterreichischer Presseverein
bekämpft den Schund, fördert die Volks-
bildung. Mitglieder erhalten jährlich einen
reich illustrierten Kalender und noch vier
Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendschriften
mit Bildern. — Jahresbeitrag 2-20 K. Haupt-
zeitung: Graz, Grabenstraße 38.

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
2X monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnement 1K. 80h bei allen Buchhandlungen
oder direkt bei der Verlagsanstalt.
Gratis-Probe-Kummern durch John Henry Schwenke, Berlin V.11.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Steckenpferd- Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen
Sommerprossen sowie unentbehrlich für eine ratio-
nelle Haut- und Schönheitspflege, was durch täglich
einlaufende Anerkennungschriften unwiderleglich be-
stätigt wird. à 80 h vorrätig in Apotheken, Droge-
rien und Parfümeriegeschäften u. Desgleichen bewährt
sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar
zur Erhaltung zarter Damenhände; in Tuben à 70 h
überall vorrätig.

Seit 1868 glänzend bewährt Berger's mediz. Teer-Seife

VON G. HELL & COMP.

durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten
Ländern Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und
parasitäre Ausschläge. Berger's Teerseife enthält 40
Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von
allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen
Hautleiden verwendet man auch die sehr wirksam

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unrein-
heiten des Leibes, gegen Haut- und Kopfausschläge der
Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und
Badeife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife.

Zur Radikalkur gegen Haarschwund und Krankheiten
des Haarbodens verwendet man

Berger's Flüssige Teerseife.

Als hervorragendes Hautmittel erzielen ferner mit aus-
gezeichnetem Erfolge die Berger'schen **Medizinalseifen**
ohne Teer: **Berger's Borax-Seife**

gegen Wimmerln, Sonnenbrand und Miteßer, und
die Kompositionen mit Benzoe, Schwefel, Schwefelöl, Naph-
thol und Thymol und die sonstigen in der Broschüre
empfohlenen.

Preis per Stück jeder Sorte 70 h.
samt Anweisung. Begehren Sie beim Ein-
kauf ausdrücklich Berger's Teerseifen und
Borarseifen und sehen Sie auf die hier ab-
gebildete Schutzmarke und die nebenstehende
Firmazeichnung G. Hell & Comp.
auf jeder Etikette. Prämiert mit
Ehrendiplom Wien 1883 und gold.
Medaille der Weltausstellung
in Paris 1900. En gros: G. Hell & Comp.,
Wien I., Biberstrasse 8. In Cilli zu haben
in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften



G. Hell & Comp.

Frau Antonia Goll, geb. Stoinschegg gibt im eigenen,
sowie im Namen ihrer Kinder und aller Verwandten allen Freunden und
Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Heimgehe ihres innigst-
geliebten, herzensguten Gatten, beziehungsweise Vaters, Bruders, Onkels
und Schwagers, des Herrn

ERNEST GOLL

k. k. Oberpostmeisters, Altbürgermeisters etc.

welcher heute den 4. Juni 1913 halb 6 Uhr früh nach kurzem schwerem
Leiden, versehen mit den Tröstungen der hl. Religion im 58. Lebensjahre
entschlafen ist.

Die irdische Hülle des Teuren wird Freitag den 6. d. M. um 4 Uhr
nachmittags im Trauerhause eingesegnet und sodann auf dem Stadtfriedhofe
in Windischgraz in der Familiengruft zur letzten Ruhe beigesetzt.

Das feierliche Requiem wird Samstag den 7. d. M. um halb 8 Uhr
früh in der Stadtpfarrkirche Windischgraz abgehalten werden.

Windischgraz, am 4. Juni 1913.

Ein gutes Mittel gegen die Trunksucht. Ein, wenn auch sonderbares, aber, wie berichtet wird, wirksames Mittel gegen die Trunksucht haben einige niederländische Stadtverwaltungen gefunden. Es zeugt von großem Wohlwollen gegen den Trunkenbold und von Strenge gegen die Verkäufer der geistigen Getränke. Wenn ein Polizeibeamter einen Mann auf der Straße trifft, der nicht mehr geraden Weges sein Heim auffuchen kann, so ruft er eine Droschke herbei, verladet den Trunkenen in diese und fährt mit ihm nach dem nächsten Polizeibureau. Ein Arzt wird herbeigerufen und entscheidet, wenn der Eingelieferte — wieder mit einer Droschke — in seine Wohnung befördert werden kann. Am anderen Tag wird dem Wirt, bei dem sich der Gast betrunken hat, die Rechnung über die Wagenfahrten und für den Arzt zur Begleichung überreicht. Seit der Einführung dieser Vorschriften soll die Trunkenheit in sehr starker Abnahme begriffen sein.

Ein tapferes Ehepaar. Einem Londoner Blatte wird aus Calientes in Mexiko mitgeteilt, daß ein englischer Grubenbesitzer und seine Gattin ein böses Abenteuer mit mexikanischen Bergleuten

zu bestehen hatten. Mr. und Mrs. Walker befanden sich an einem Lohnzahlungstag in den Büroräumen ihres Wohnhauses bei Villa Garcia im Staate Calientes, als plötzlich elf mit Messern und Knütteln bewaffnete Grubenarbeiter eindringen und unter wilden Drohungen ihr Geld verlangen. Dem Eigentümer des Bergwerkes war es ausnahmsweise einmal nicht möglich gewesen, das Bargeld für die Löhne rechtzeitig aufzutreiben. Auf die Vorstellungen des Brotherrn wollen die Leute nicht hören, sondern stürzten sich auf ihn und die Frau. Erst nachdem beide von den einsichtslosen Untergebenen arg zugerichtet worden waren, griffen sie in der Notwehr zu Schußwaffen. Seite an Seite kämpfte das Ehepaar mit einem Revolver und einer Klinte gegen die Angreifer. Fünf Mexikaner wurden dabei niedergeschossen und drei verwundet. Dann gelang es den Eheleuten zu entfliehen. Ein Geistlicher gewährte ihnen Schutz, bis der amerikanische Konsul Militär sandte, das die Bedrohten nach Aguas Calientes geleitete.

Burg Persen im Suganertale, die Perle Südtirols, hat von der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen zur Ausschmückung des neu erstandenen Kaiserjalles ein prächtiges Doppelfenster

in Glasmalerei gestiftet erhalten. Markgraf Ludwig der Brandenburger hat einst die Burg, die einige Zeit in die Hände der Italiener gefallen war, dem Reich zurückerobert und seitdem ist sie deutsch geblieben. Ein anderes farbiges Doppelfenster für den Kaiserjall wurde vom Oberingenieur Spindler in Rattowitz gestiftet. Es enthält die prächtigen Wappen der Minnesänger Walther von der Vogelweide und Oswald von Wolkenstein, die einst beide auf der Burg gesungen haben. So hat die Burg, die den Mittelpunkt deutschen Lebens in Südtirol bildet und die schon bisher einen großen Anreiz für Besucher Bogens, des Gardasees, Trients und Venedigs ausübt, wieder einen neuen Schmuck erhalten, der ihren Besuch noch lohnender macht. — Die Mitglieder der Südmärk seien außerdem darauf aufmerksam gemacht, daß der Verein ein eigenes Zimmer mit zwei Betten für die Besucher des Suganertales offen hält, das von Vereinsangehörigen gegen eine Entlohnung einer Tagesgebühr von einer Krone benützt werden kann.

Wohnung

Herrengasse 25, I. Stock, 3 Zimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- u. Kelleranteil, ist mit 1. September zu vermieten. Anzufragen bei Herrn J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an Stadtamtsekretär Hans Blechinger.

Visit-Karten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

WOHNUNG

Ringstrasse 10, II. Stock, 4 Zimmer, 1 Vorzimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- und Kelleranteil nebst kleinem Garten, mit 1. August, eventuell mit 1. Juli zu vermieten. Anzufragen bei Josef Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstöckig, mit Vorgarten und Grundstück, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Anmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragsfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft, Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragsfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäfts Haus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15—20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadtamt Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage, 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zuehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör, Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $\frac{2}{3}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $\frac{2}{3}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winterwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Steierm. Landeskuranstalt

allbekannte Akrotatherme von 37° C. Thermal-, Luft-, Sand-, Sonnen- und elektrische Bäder, Thermal-Trinkquelle. Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- u. Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus und Blasenleiden etc.

Bad Neuhaus bei Cilli.
Post- u. Telegraphenamt, elektrische Beleuchtung, Wasserleitung, herrlicher Park. — Auto-Omnibus Cilli-Neuhaus. — Mässige Preise.
Saison vom 26. Mai bis Oktober.
Auskünfte und Prospekte kostenlos durch das Rentamt.

Autoomnibus-Verkehr Cilli—Neuhaus.

Stationen	Fahrzeit		Stationen	Fahrzeit	
	Vorm.	Nachm.		Vorm.	Mittag
Cilli, Bahnhofplatz . . . ab	10.30	4.20	Neuhaus ab	8.00	12.00
Hochenegg ab	10.55	4.45	Hochenegg an	8.30	12.30
Neuhaus an	11.25	5.15	Cilli, Bahnhofplatz . . . an	8.55	12.55

Fahrpreis für die Strecke	Erwachsene		Kinder	
	Tour	Tour-Retour	Tour	Tour-Retour
Cilli—Neuhaus oder Neuhaus—Cilli . .	3.—	5.—	1.50	2.50
Cilli—Hochenegg u. Hochenegg—Neuhaus	1.50	—	1.—	—

Gepäck per Stück bis zu 40 Kilogramm 50 Heller. Kleines Handgepäck frei.
Standplatz Deutsches Haus. Kartenverkauf: Bahnhof-Tabaktrafik.



Jede Mutter

sollte beherzigen, dass Mehlspeisen, wie Strudel, Knödel, Teige, Torten, Küche, Puddings, Aufläufe, Guglhupfs, Krapfen, Flecke, Wachteln, Beugeln, Nudeln, Omeletten, Palatschinken, Spalten, Kipferln, Dalken, Küchel, Nockerln, Stollen etc. in vielen Fällen, insbesondere für Kinder, den Fleischspeisen oder den zusammengesetzten Gerichten vorzuziehen sind, wenn sie mit einem Zusatz von

Dr. Oetker's Backpulver à 12 h

hergestellt werden, denn nur dann sind sie nicht nur nahrhaft, sondern auch leichtverdaulich, was besonders wiederum für Kinder nicht hoch genug bewertet werden kann. Machen Sie also für Ihre Kinder viel solcher Mehlspeisen mit Dr. Oetker's Backpulver, welches überall mit millionenfach bewährten Rezepten vorrätig ist.

Gesund, nahrhaft, billig.
Man achte darauf, die echten Fabrikate Dr. Oetker zu erhalten.

Aktienkapital: K 65,000.000.—
Reserven: K 17,600.000.—
Zentrale in Prag.
Kommandite in Wien.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.
An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.
Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.
Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitschrank-
fächern (Safes.)

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe
auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Filialen in Reichenberg, Gablonz,
Saaz, Olmütz, Bieltitz, Jägerndorf,
Troppan, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Freundl. Wohnung
bestehend aus 3 Zimmern, Küche,
Kammern, Zubehör samt Balkon,
Wasserleitung und Gartenbenützung
ist sofort zu vermieten. Anzufragen
Villa Falkenturm.

Ein hübsches, nettes
ZIMMER
mit 2 Betten, wird ab 15. Juni an
eine ruhige, solide Sommerpartei
vermietet. Anfrage im Photogr. Atelier
J. Martini, Herrengasse 11.

Netter Sport-
Kinderwagen
zum Liegen und Sitzen, wird zu
kaufen gesucht. Adresse in der Ver-
waltung dieses Blattes. 19509

Kaufe
Fahrrad
gebraucht, jedoch gut erhalten, mit
Freilauf. Anbote mit Preisangabe
unter „Fahrrad“ an Postfach 70 Cilli.

Sehr schöne
Wohnung
mit 3 Zimmern, Küche etc. ist ab
sofort zu vermieten. Näheres in
der Verwaltung dieses Blattes.

Möbliertes
ZIMMER
mit guter Verpflegung nebst Preis-
angabe wird für den 1. Juli gesucht.
Anträge unter „Privatbeamter 19511“
an die Verwaltung dieses Blattes.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach
Amerika
königl. belgischer Postdampfer der
„Red Star Linie von Antwerpen“
direkt nach
New-York und Boston
konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die
Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 6
Leopold Frankl
Graz, Joanneumring 16
Julius Popper
in Innsbruck, Südbahnstrasse
Franz Dolenc
Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Schöne kleine, lichte
Wohnung
bestehend aus 2 Zimmern, Wasser-
leitung etc. ist ab 1. Juli zu ver-
mieten. Näheres in der Vereins-
buchdruckerei Celeja.

Grössere
Grasmahd
zu günstigen Bedingungen zu ver-
kaufen. Auskunft erteilt Michael
Altziebler, Hafnermeister, Cilli.

Platzmeister gesucht.
Holzbranche, bevorzugt aus der Umgebung
Cilli, der deutschen und slowenischen
Sprache auch in Schrift mächtig, voll-
kommen versiert in Uebnahme, Einkauf,
Expedition und Verkauf von Rund-, Bau-
und Schnitthölzern. Offert mit Zeugnissen
zu richten an Karl Teppey, steierm. Holz-
Industrie-Gesellschaft m. b. H., Cilli.

Nett möbliertes
ZIMMER
separiert, ruhig, Torschlüssel, ist
sogleich zu vergeben. Anfrage Schul-
gasse 11, I. Stock, links.

Schöne
Wohnung
zwei Zimmer, Küche, Vorzimmer,
Wasserleitung, ist sofort zu ver-
mieten. Rathausgasse 5.

Verschiedenes
Hausgerät
wie Krautbottiche, Milchkanne, Tisch,
Bänke, Wäscherolle, Kisten etc. ist
wegen Uebersiedlung sofort billig zu
verkaufen. Anzufragen Ringstrasse 4,
I. Stock, links, nur vormittags.

Hotel Mohr in Cilli.
Garten und Salon
eröffnet.

Wohnung
Ringstrasse Nr. 8, I Stock, 5 Zim-
mer, 2 Dienstbotenzimmer, Küche,
Speiskammer, Dachboden und Keller-
anteil ist mit 1. September zu ver-
mieten. Anzufragen bei Herrn Josef
Sucher, Hausadministrator der Spar-
kasse der Stadtgemeinde Cilli.

Achtung!
Gebe hiermit bekannt, dass ich
wegen Mangel an Platz, 800 Paar
Herren-, 2000 Paar Damen- und
500 Paar Kinderschuhe, ferner San-
dalen, verschiedene Gattungen Haus-
schuhe, Turnschuhe, zu billigsten
Preisen verkaufe. Aus der Mode ge-
kommene, aber trotzdem vorzügliche
Schuhe werden zu den niedrigsten
Preisen abgegeben. Auswärtige Be-
stellungen, sowie Massarbeit und
Reparaturen werden prompt und
billig geliefert.
Stefan Strašek,
Erste und grösste Schuhniederlage
Schmiedgasse CILLI Schmiedgasse.

Wohnung
Grazerstrasse 26, I. Stock, mit
grossem Nutz- und Ziergarten in
der Stadt. Bestehend aus 4 grossen
schönen Zimmern, Dienstbotenzimmer,
Speis, 2 Keller samt Zubehör, ist
mit 1. August an ständige Partei
zu vermieten. Anzufragen bei Vin-
zenz Janič, Herrengasse 23 in Cilli.

Einstöckiges
Wohnhaus
im Innern der Stadt, mit Hofgebäude
und grosser Werkstätte, ausserdem
1 Acker in der Umgebung Cilli, zu
verkaufen. Gas und Wasserleitung.
Günstig für Gewerbetreibende. An-
frage in der Verwaltung d. Blattes.
19492

Visitkarten
liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Ausweis
über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 26. Mai bis 1. Juni 1913 vorgenommenen Schlachtungen
sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm					
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kuh-	Kalb-	Schwein-
Friedrich Johann	—	1	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	174
Rnes	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rosfar Ludwig	—	—	—	1	4	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bestofschel Jakob	—	3	1	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenstegg Josef	1	9	—	—	10	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Reisner Josef	—	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	3	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	2	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	7	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	—	—	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wollgruber Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swettl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	63	—	—
Gastwirth	—	—	—	—	4	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	11	34	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—